

open-air-WEIHNACHTS-ANDACHTEN im Corona-Jahr 2020

**14.00 Rödendorf - 15.00 Forkendorf - 16.00 Gesees - 17.00 Spänfleck -
18.00 Haag - 19.00 Unterschreez**

Hört die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium:

1. Teil: Sie hatten keinen Raum in der Herberge: Lukas 2, 1-7

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

2. Teil: Siehe, ich verkündige euch große Freude: Lukas 2, 8-14

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

3. Teil: Das Kind in der Krippe: Lukas 2, 15-20

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Liebe Rödendorfer, Forkendorfer, Geseeser, Spänflecker, Hohenfichtener, Eichenreuther, Haager, Unterschreezer Heiligabend-Gemeinde!

Wie werden wir im nächsten Jahr, also mit etwas Abstand auf dieses besondere Weihnachten 2020 zurückschauen? Vor meinen Konfirmandinnen und Konfirmanden hab ich mich im Scherz immer wieder mal gebrüstet, dass ich am Heiligen Abend Schwerstarbeit leisten muss und das Anstrengendste dabei nicht die Gottesdienste sind, sondern am Ausgang stehen und 900 Mal Hände schütteln und 900 Mal sagen:

Gesegnete Weihnachten, bis mir der Arm weh tut und mir der Mund fast zupappt und ich nur noch vor mich hin nuscheln kann. Dabei ist es das, was ich mit am meisten in der Corona-Zeit vermisse. Ich bin nämlich ein leidenschaftlicher Händeschüttler. Kein Umarmmer. Das ist mir schon wieder etwas zu arg. Mir hat mal jemand gesagt, dass er ganz froh ist für Corona, weil ihm die dauernde Umarmerei auf den Wecker gegangen ist. Aber über den Händedruck kann ich den anderen spüren, kann ihm nah sein, kann ihn berühren und kann ihm - warum eigentlich nicht - ein Stück von Gottes Nähe mit einer freundlichen, zugewandten Geste zeigen, nicht immer nur mit Worten.

Hände schütteln: Manche Hände sind wie toter Fisch, igitt, möchte man am liebsten gleich wieder abschütteln, wegwerfen, andere wie ein Schraubstock, puh, das tut richtig weh. Manche schweißnass, so dass ich meine Hand am liebsten erst mal abwischen möchte, andere rissig, rau und trocken. Manche wie riesige Pranken, die meine von allen Seiten umschließen, andere klein und zart und fast zerbrechlich, manch ein Konfirmandinnenhändchen eiskalt oder eine andere bei jeder Temperatur gleich rundum warm und wohligh. Ja, am meisten vermisse ich das Händeschütteln - schon um älteren Menschen damit aus der Kirche zu helfen, um sie sicher die Stufen zu führen, damit niemand stürzt. Wahrscheinlich könnt' ich bei *Wetten dass* mitmachen und blind einen Großteil der Geseeser Gottesdienstbesucherhände ertasten. Gut, bei den Haagern und Unterschreezern bräucht' ich noch etwas Zeit. Aber geht ja sowieso nicht. 1. weil's *Wetten dass* nicht mehr gibt und 2. weil's Corona gibt. Fass mich nicht an! Rühr mich nicht an! Nolimetangere! Kennt ihr die Pflanze, die so heißt? Ich hab das Springkraut als Kind geliebt und immer die dicken Samenbeutel gesucht, die nach allen Seiten wegspritzen, wenn man sie nur berührt. Aber jetzt: Komm mir bloß nicht zu nahe! Geh auf Abstand! Mindestens 1,5 Meter. Schaut euch mal um: Haltet ihr die 1,5 Meter wirklich ein? Um euch zu schützen, um andere zu schützen. Verantwortlich handeln durch Abstand halten. Das ist fast paradox: Gerade Nähe zeigen, indem man sich entfernt. Leben schützen, indem man sich distanziert, Liebe zeigen, indem man auf Abstand geht. Nächstenliebe üben, indem man die Zwischenräume vergrößert. *Die Würde des Menschen ist unantastbar*, heißt der 1. Satz des 1. Artikels unseres Grundgesetzes. Damit bekommt dieses grundlegende Menschenrecht eine ganz neue Bedeutung. Die Würde unseres Zusammenlebens und die Würde jedes einzelnen Menschen wird bewahrt, wenn wir uns in dieser Zeit nicht betasten, berühren, umarmen, Hände schütteln, wenn wir also auf Abstand gehen und Abstände einhalten.

Vielleicht geht es euch wie mir, dass ihr auch leicht gereizt seid von den dauernd neuen Vorschriften, von dem Gequake der Politiker, das man nicht immer als Ringen um sinnvolle Lösungen verstehen kann, von dem Gezeterere der zahllosen Lobbyisten, die immer nur den eigenen kleinen Ausschnitt im Blick haben. Vielleicht seid ihr auch genervt von den immer neuen Bestimmungen, von den permanenten seitenlangen e-Mails, die ihr umsetzen müsst, von all den Hygienevorschriften, die ihr erfüllen müsst, von den Inzidentenzahlen, die euch täglich um die Ohren geschlagen werden, von dem gefühlten *Lärmpegel* der *Verlautbarungen*, der Pressekonferenzen, der Stellungnahmen. Wie wohltuend da eine Stille Nacht sein kann, wie besinnlich es sein kann, wenn alles runtergefahren wird und wenn wir alle einmal aussteigen aus den heißgelaufenen Corona-Hamsterrädern, wenn wir auf Distanz gehen zu dem ganzen Empörungsmodus der vergangenen Monate, wo sich die einen in apokalyptische Verschwörungsmythen reinsteigern und sich lautstark und tabuverletzend als realitätsverweigernde Opfer stilisieren, und die anderen über jedes hingehaltene Stöcken hüpfen und nicht weniger laut dagegenwettern. Als eine junge Frau aus Kassel

bei einer Demonstration unsäglich Dummes von sich gegeben hat, wurde sofort auf allen Kanälen der sozialen Medien bis hin zur Tagesschau zurückgekeilt, dabei hatte bereits ein Ordner ohne große Worte genau das Richtige getan und Abstand genommen: Sein Ordnerleibchen ausgezogen und sein Amt zurückgegeben. Und dann kommt in dieser wohltuenden Stillen Nacht ein Baby zur Welt. Und alles, wirklich alles wird zweitrangig, die mühsame Reise, die Herbergssuche, der Stall mit Ungeziefer und Stroh, der Geruch von Armut, Unbehaustheit und Verlorenheit. Der Schmerzensschrei der Mutter beim Herauspressen. Der stille Vogelschrei des Neugeborenen. Die Nabelschnur, die engste, abstandsloseste Verbindung zur Mutter, zum Leben wird durchtrennt. Das Kind ist da. Die kleinen Neugeborenen-Händchen, wie sie in der Verletzlichkeit des Lebens nach Halt suchen. Die winzigen Fingerchen, wie sie sich in ihrer Schutzlosigkeit festklammern. Hier zählen nicht mehr Abstands- oder Hygieneregeln. Vor diesem Wunder haben alle kaiserlichen Erlasse und alle ministeriellen Verfügungen zu schweigen. Die können vielleicht bestimmen, wie wir Weihnachten feiern, unter welchen Auflagen, mit welchen Beschränkungen - sollen sie ruhig. Das ist ihr Job. Aber wenn ein Kind zur Welt kommt, dann zählt nur noch die Stille, Heilige Nacht inmitten all unserer schrillen, eiligen Nächte. Dann zählt nur noch das Geborenwerden, das Staunen, die Liebe, das Wunder des Lebens, die kleinen Händchen, die man nicht schütteln muss, weil sie viel zu zart sind, und weil die Fingerchen ganz von allein die Nähe suchen, die Nähe greifen. Wenn ein Mensch zur Welt kommt, dann wird das Leben fassbar, greifbar, antastbar. So hab ich es bei meinen Kindern und Enkeln erfahren. Wenn ein Mensch zur Welt kommt, dann fallen alle Abstandsregeln. Dann gibt es keine Distanz mehr. Dann wird das Große klein und unbedeutend, das Laute still und zart, das Weite und Unübersichtliche ganz nah und begreiflich. Das Bedrohliche verliert seine Mächtigkeit und Gewalt. Der Stall wird zum Schutzraum der Liebe.

Ja, so ist es, wenn Gott Mensch wird. Im Stall von Bethlehem fallen alle Grenzen und Schranken. In den Niederungen, in der Niedrigkeit, im Nichts wird jeder Abstand aufgehoben. Das Himmelwärtige wird erdenah. Der heruntergekommene Gott wird zum Freund und Heiland. Der Heiland, der Heilende kommt zur Welt, kommt in die Welt, in sein Eigenes, in sein Liebstes. Verschenkt sich, wird greifbar und macht sich unfassbar anfassbar. Oh ja, ich hätte sie gerne mal in die Hand genommen, diese heilenden Hände, hätte sie gerne mal geschüttelt - nicht gerührt - aber gefühlt und gespürt. Seine Hand in meiner Hand. Das winzige Händchen des Babys, die zugewandte, feste, liebevolle Hand des Erwachsenen. So nistet sich Gott ein. So mischt sich Gott ein. So mischt sich Gott unter. Er lässt jeden Abstand fahren und wird geradezu unanständig distanzlos. Und kein noch so kleines tödliches Virus, das uns an diesem Heiligen Abend auseinandertreibt, das uns in die Isolation zwingt und uns auf Abstand hält, kann uns diese Botschaft nehmen: Gott wird Mensch. Nehmt diese Botschaft mit in eurer Leben und bleibt gesund und behütet. Lasst diese stille Nacht zur heiligen werden, denn Gott kommt uns nah. Er kommt zu dir inmitten unserer stolzen Welt. Er kommt zu dir in die Unbehaustheit deines Lebens. Er kommt zu dir in die Heillosigkeit deines Herzens. Wir stehen auf Abstand, aber Gott überwindet jeden Abstand, alle Grenzen, alle Schranken in dem Krippenkind und Christuskind. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede, der über dieser Nacht liegt, der Friede Gottes, berühre und behüte uns in Ewigkeit durch Christus Jesus. AMEN.